

Aus Freude am Lesen

Trobadora Beatriz ist wieder auferstanden – als Sirene. Obwohl auf diese Geburt niemand hoffen konnte, ist sie doch dringend erwünscht. Denn nur sirenischer Gesang hat bei dem desolaten Weltzustand, der allenthalben herrscht, eine Chance, gehört zu werden. Aber Laura macht noch eine weitere Entdeckung: Sie lernt ihre bessere hexische Hälfte kennen und feiert eine Wiedervereinigung als Frau, von der viel abhängen wird ... Ein Klassiker der Frauenliteratur!

IRMTRAUD MORGNER wurde 1933 in Chemnitz geboren, studierte Germanistik in Leipzig und war Redakteurin bei der Zeitschrift »Neue deutsche Literatur« in Berlin. Seit 1958 lebte sie als freie Schriftstellerin. 1975 erhielt sie den Heinrich-Mann-Preis, 1985 den Roswitha-von-Gandersheim-Literaturpreis und 1989 den Literaturpreis für grotesken Humor. Am 6. Mai 1990 starb Irmtraud Morgner in Berlin.

Irmtraud Morgner

Amanda

Ein Hexenroman

btb



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe September 2011,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright dieser Ausgabe © 2011 btb Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: semper smile
unter Verwendung eines Motivs © Anna Bryant/Corbis
(Bild Nr. 42 – 23102852
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
KS · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74241-7

www.btb-verlag.de

Verzeichnis von Hauptfiguren des Romans

Amanda	<i>hexische Hälfte von Laura Amanda Salman</i>
Laura	<i>andere Hälfte von Laura Amanda Salman, Triebwagenfahrerin</i>
Wesselin	<i>Lauras Sohn</i>
Dr. Konrad Tenner	<i>Archivar, geschiedener Ehemann von Laura Amanda</i>
Vilma Tenner-Gommert	<i>Sekretärin, Ehefrau von Konrad Tenner</i>
Dr. Heinrich Fakal	<i>Wissenschaftswissenschaftler, Schulfreund von Laura Amanda</i>
Johann Salman	<i>Lokführer i. R., Lauras Vater</i>
Benno Pakulat	<i>Zimmermann, Lauras verunglückter Ehemann</i>
Sirene Beatriz	<i>vormals Trobadora Beatriz</i>
Arke	<i>Tochter von Erdmutter Gaja, für den Blocksberg und sein Einzugsgebiet zuständig</i>
Kolbuk	<i>Oberteufel vom Blocksberg</i>
Zacharias	<i>Oberengel vom Blocksberg</i>

Griechisches Vorspiel

Natürlich drehen sich nicht alle Verstorbenen im Grabe um.

*Selbst der gegenwärtige Weltzustand läßt viele Tote unbewegt.
Ich konnte unter der Erde keine Ruhe finden.*

*Seit 1973 da aufgehoben in bewegtem Stoff. Er trieb mich um
und um und schließlich aus. Jäh wurde ich aus diesem Stoff in
einen anderen gerissen.*

*Den anderen durchflog ich. Trieb ich mich durch die Lüfte?
Wurde ich getrieben?*

*Dunkelheit lag auf der Erde. Der Sturm heulte aus Norden,
die Wolken verhüllten den Mond, die Natur war in Aufruhr.*

Eine Nacht, die empörte Einbildungskraft zu verwildern.

*Ich fühlte mich aus Kälte fort in ein Gefild gerissen, das
Lebenszeichen gab. Kreischen und Krächzen hörte ich. Dann
Flügelsausen. Ferne Geräusche in lauer Luft.*

Sie näherten sich, schwollen an, umlärmt mich.

*In der Finsternis konnte ich nichts erkennen. Ich vermutete
mich in einem Schwarm Aras.*

Kreischstimme von oben: »Wo willst du hin?«

Krächzstimme von unten: »Nach Delphi.«

*Gemischter Chor ringsum: »Nach Delphi zsam zsam fliegen
wir dann.«*

*Deutsche, französische, russische, englische, italienische und
griechische Menschenworte, tierisch verlautet. Dressierte Aras?*

*Ich versuchte, dem Lärm zu entkommen. Es gelang mir nicht.
Hing er mir an? Oder ich ihm?*

Plötzlich Meeressrauschen. Meine Ohren lauschten süchtig und steuerten mich draufzu. Auch glomm ein Licht in der Richtung.

Ich schließlich im Sturzflug auf das Licht nieder. Trockne Landung. Das Licht drang aus einer Erdspalte. Es beleuchtete eine Frau und einen Stein. Die Frau scharrte Lorbeerlaub zusammen, bestäubte es mit Mehl und entzündete den Haufen. Rauch wölkte auf. Die Erdspalte begann zu dampfen. Die Frau setzte sich daneben auf einen Dreifuß, kaute Lorbeerlaub und fächelte sich Dampf zu. Die Bewegungen der verummten Gestalt erinnerten mich an meine Freundin Chariklia.

Plötzlich brachen seltsame Wesen durch die Rauchwolke. Und sie gingen neben mir nieder wie gewaltige Früchte, die von einem gewaltigen Baum geschüttelt wurden. Die Wesen scharten sich um den Dreifuß und starrten aus Menschengesichtern auf die kauende Frau. Ein Dutzend Menschengesichter zählte ich um mich. Ein Dutzend Beweise dafür, daß ich wirklich und wahrhaftig auferstanden war. Zum zweiten Mal.

Die Menschenköpfe waren Tierleibern angewachsen. Schlangenhähnlichen und vogelhähnlichen.

Erschrocken griff ich nach der Herzgegend: Federn. Ich sah an mir herab: gefedert. Oder gefiedert?

Die vogelhähnlichen Wesen um mich trugen dichtere Federkleider als ich. Die Schlangen, auch geflügelt, waren nackt.

Auf dem Dreifuß die Frau warf ihr Gewand mit Händen, die an auffliegende Spatzen erinnerten. Meine Freundin Chariklia aus Athen hatte solche Hände zum Theaterspielen, Inszenieren, Tanzen und Autofahren benutzt.

Die Schlangen begleiteten die Beschwörungsgesten der Frau mit Krächzen. Die Vogelwesen gaben keinen Laut. Als die Frau die gekauten Blätter ausgespuckt hatte, verstummten die Schlangen. Die Frau beugte sich über den Stein.

Stille.

Dann Gemurmel. Stoßweis aus der Vermummung drang

es. Monoton. Keine Rede. Kein Gesang. Nichts, was den Geist oder die Sinne erfreuen konnte. Doch die Schlangengesellschaft lauschte gebannt. Zwei Schuppentiere krochen zum Stein. Die Vogelwesen ordneten ihr Federkleid, scharrtten im Karst, schliefen ein. Ihre Körperform erinnerte an die Schneeuule. Im Gegensatz zu dieser Tierart waren sie jedoch wie der Uhu mit zwei Kopfbüscheln versehen. Die Federohren wuchsen aber nicht wie beim *bubo bubo* über den Augen und auch nicht zwischen Schläfen und Hinterkopf, wo die Menschenohren sitzen, sondern am Haaransatz. Dort, wo Männer die Geheimratsecken erleiden. Ich schätzte die Flügelspannweite auf zweieinhalb Meter, die Körperhöhe auf einen und tastete meinen Kopf ab. Ich spürte kaum Federohren, aber Krallen. Im Flackerlicht, das aus der Erdspalte drang, mußte ich erkennen, daß ich mit Krallenhänden und Krallenfüßen auferstanden war. Einziger Trost: die Schwungfedern. Ich spreizte die Armschwinger und genoß den Auftrieb, der schon von zwei Schlägen baumhoch geriet. Hinter mir am Berg hang nämlich Ölbäume.

Die Schuppentiere am Stein, ein weißes und ein blaues, lagerten geringelt wie auf der Lauer. Das weiße wiederholte das Gemurmel der Frau. Das blaue übersetzte. Auch in Französisch und Deutsch, die Sprachen meines zweiten Lebens. Ich hörte Worte und Satzketten, aus denen ich keinen Sinn gewinnen konnte.

Die blaue Flügelschlange setzte die Brocken zusammen und ergänzte dazwischen. Ergebnis: ein Vexierspruch. Deutsche Fassung: »In der Büchse die Hoffnung Prometheus muß holen Pandora gewinnen ihre Wiederkehr dringlich serpentische Töchter ziehen Gesang.«

Sobald der Spruch verkündet war, begann das Palaver der Auslegung. Es hinderte mich am Einschlafen. Als ich Ruhe fordern wollte, merkte ich, daß ich ohne Stimme war. Stumm wie die anderen Vogelwesen auch: schreckliche Entdeckung. Da ich zwei Leben als Trobadora durchgemacht hatte und gewöhnt ge-

wesen war, über ein wohlklingendes Organ verfügen zu können, traf mich der Verlust noch schmerzlicher als die körperliche Wandlung. Ich weinte meine Federn naß.

Die Frau warf ein Tuch von sich und verschwand in der Erdspalte. Es flog über den disputierenden Schlangenhaufen auf einen Olivenast. Ich schleppte mich den Hang hinauf, holte es. Ich und nicht tot und kein Mensch und kein Tier und keine Pflanze – wer war weniger? Ich hüllte mich in das Tuch. In Schlaf.

Gezänk weckte mich. Im Flackerlicht unter mir Rauferei. Neun Schlangenwesen stritten um drei Vogelwesen. Auch wurden die drei umworben. Da sie sich nicht entschließen konnten, wurden sie schließlich verteilt. Die Gewinner entführten sie in die Schwärze der Nacht. Sechs Verlierer blieben zurück und schlängelten noch eine Weile. Dann flogen auch sie auf und davon.

Ich grub meine Fußkrallen in den Karst und schlief weiter.

Aber vor Morgengrauen noch wurde ich aus dem Schlummer in Winde gerissen. Salzige zuerst. Dann ungewürzte, kältere. Eine geflügelte Schlange stieß und dirigierte mich vorwärts. Deutsche Befehle.

Ich folgte widerwillig.

Aber ich folgte – warum? Ich, eine Tochter des Südens. Als Trobadora hatte ich niemandem gehorcht außer mir. Seltsame Unwiderstehlichkeit. Ich krallte dagegen an.

Meine Entgegnung erregte Freude. Krächzend wurde mir erklärt, daß im Norden auch Sirenen gebraucht würden und überhaupt am besten dort, wo sie auferstanden wären.

Aus mein Traum vom Mittelmeer. Mir wurde die Spree als Gewässer verheißen.

Ein mir wohlbekannter Fluß. In seinem Schmutzwasser hatte ich während meines zweiten Lebens gebadet. Mit meiner Freundin und Spielfrau Laura Salman.

Gekreischtes Bekenntnis: Ich wäre mehr als eine Überraschung, weshalb ich mir den Spreeort aussuchen dürfte.

Und da entschied ich mich natürlich für die Hauptstadt Berlin.

Wir landeten am Werderschen Ufer. Immer noch Nacht, aber von Lampen gebrochen. Ich hörte Wasserglucksen. Dann den Befehl: »Sing«. Nicht gekreischt; schrill gesprochen. Sehr hoch und schrill und leise und wieder unwiderstehlich. Singbefehl an eine Stumme. Aber der Zwang zu befolgen war so groß, daß ich mich dennoch bemühte. Und nach vielen vergeblichen Versuchen brachte ich tatsächlich eine Nachahmung hervor. »Kann nicht«, sagte ich so hoch und schrill und leise wie die Schlange eben.

Sie spreizte die Flügel. Triumph? Imponiergehabe? Drohgesterbe? Schwingen, die an die Flossen von Schleierfischen erinnerten. Das Licht der Straßenlaterne hinter uns schien durch die Flughäute. Das Menschengesicht erinnerte mich an Koren. »Kann nicht«, wiederholte ich, um mich der Stimme zu versichern, die erbärmlich war, aber besser als stumm.

»Dann lern es«, sagte die Schlange.

»Von wem?« fragte ich verstört.

»Von dir«, sagte die Schlange. Ihr blauer Körper pendelte jetzt von einer Eiche. Der Kopf war kleiner als der eines Menschen-säuglings. Autogeräusche. Klimpern von Absätzen.

»Hab noch nie eine so kleine Frauenbirne gesehen«, sagte ich vor Angst, entdeckt zu werden.

»Sieh in den Spiegel«, befahl die Schlange und wies auf den Tümpel, der neben der Eiche stand. Ich folgte erneut und erkannte im Wasser das Gesicht von Beatriz de Dia und einen Vogelkörper. Dieses Wiedersehen mit mir entsetzte mich derart, daß ich einen Lachkrampf erlitt.

»Und wer bist du?« fragte ich, nachdem ich mich erweibt hatte. »Ich bin Arke«, antwortete die Schlange. »Manche nennen mich auch Horsel, weil ich im Hörselberg gefangengesetzt war.«

»Warum?« fragte ich.

»Das ist eine lange Geschichte«, sagte die Schlange und bat um Beeilung. Denn Singen wäre die Muttersprache der Sirenen.

Ich dachte nach. Aber ich konnte mich nur der Sprachen erinnern, die mir als Trobadora Beatriz geläufig gewesen waren: Altprovenzalisch, Französisch, Deutsch. Und Lebensereignisse wollten mir auch nicht einfallen.

»Donner diese Vergeßlichkeit«, sagte ich.

»Sie ist natürlich«, belehrte die Schlange, »weil Schlachtenlärm Sirenen verdummt.« Diese Empfindlichkeit hätten sie mit manchen Menschen gemein, die von Zwistigkeiten geistig gelähmt würden. Im Allgemeinen aber hätten sich die Menschen im Gegensatz zu den Sirenen anpassen können. Kriegslieder hätten gegen den Gesang der Sirenen nie angekonnt. Aber Kriege...

»Und Odysseus«, ergänzte ich.

Doch die Schlange behauptete, daß die Sirenen zu Odysseus' Zeiten bereits stumm gewesen wären. Beweis: die Ohrstopfen. Ein derart lächerliches Mittel gegen den überwältigenden Sirenenengesang strafe die Überlieferung Lügen. Daß Odysseus die Ohren seiner Gefährten dennoch verkleben und sich an den Mast fesseln ließ, als sein Schiff nach der Zerstörung Trojas an der Insel Aiaia oder Ogygia vorbeisegelte, bezweifelte die Schlange jedoch nicht. Die Sage von den ursprünglichen Fähigkeiten der Sirenen müsse damals offenbar noch derart lebendig gewesen sein, daß der Kriegsheld der Realität nicht gänzlich zu vertrauen wagte. Vorsicht und Angst wären geboten gewesen, da nicht der Tod wie gewöhnlich hätte befürchtet werden müssen, sondern mehr. Schlachtenmut, Eroberungswille, Siegesgier: Dieser Tugendsockel, worauf Odysseus' Leben gründete, würde unterm Gesang von Sirenen zerstieben. Derart beraubt würde so ein Held den Glauben an sich verlieren: sich selber. Und wiederfinden würde er sich unter den Raubtieren und von ihnen verachtet: Denn Raubtiere töten nur, wenn sie hungrig sind...

Das Gesicht der Schlange warf keine Sprechfalten. Es blieb starr, als ob Schönheitsoperationen die Haut überspannt hätten, und erinnerte mich an den Trobador Raimbaut d'Aurenga, der 1167 meine Liebe verschmähte.

Die Schlangenf Flügel wehten im Wind wie Gardinen. Die Nacht war kühl. Da mir Geselligkeit angenehm ist, erkundigte ich mich, wo sich meinesgleichen hier aufhielte.

»Ich war seit meiner Befreiung erst zweimal in Delphi am Fuße des Parnaß«, sagte Arke. »Ich habe am Nabel der Welt zum ersten Mal Sirenen gesehen. Der Nabelstein Omphalos zieht Geister der Erdgöttin Gaja ab und zu magisch nach Delphi, wo das Orakel verlautet.«

»Orakel – wahrlich ja«, sprach ich, »mußte ich auferstehen, um Unsinn anzuhören?«

Empörtes Krächzen von der Eiche. Flughäute vor meinen Augen. Ich schrillte dagegen.

Nach der Attacke der Spruch: »Pythische Wahrheit erwächst.« Wieder ein Rätsel. Dunkler Stil war mir schon bei den provenzalischen Trobadoren unangenehm gewesen. Und nun? War ich nun selber dunkel? Selber ein Rätsel?

»Ein Zeichen vielleicht«, hörte ich.

»Ein gutes?« fragte ich.

»Möchts gern glauben«, sagte Arke.

»Ein böses etwa?«

»Wills nicht glauben«, sagte Arke und schilderte, wie ihr und ihren Schwestern gleichzeitig die Ahnung aufgegangen wäre, daß mit dem Orakelwort »Gesang« Sirenen gemeint sein könnten. Nachfolgendes Haschen nach den schlafenden Vogelwesen wie ein Ausbruch von Habgier. Keine Schlange, die freiwillig auf ein Medium hätte verzichten wollen. Feilschen um die als Rettungsmittel Verdächtigen ... »Und ich hätte bestimmt kein Sprachrohr abgekriegt, wenn mir nicht der Zufall zu Hilfe gekommen wäre«, sagte Arke. »Das Tuch. Ein unverhoffter Fund unter der Decke,

als die Geister schon abgeflogen waren. Meine Schwestern wissen noch nichts von meinem Glück...«

Das Wort »Sprachrohr« empörte mich, und ich versicherte, daß ich meine zweite Auferstehung im Gegensatz zu meiner ersten weder gewollt noch betrieben hätte, weshalb der Begriff »Befreiung« für meine Wiederkehr jedenfalls unzutreffend wäre.

Arke grübelte.

»Und wer hat dich befreit?« fragte ich in das Wirrsal.

»Das ist eine lange Geschichte«, sagte die Schlange, »nicht weniger wunderbar als deine. Wenn du in deinem zwölften Jahrhundert als Gattin des Guilhelm de Poitiers normal verstorben wärst, hättest du dich sicher nicht verwandelt erhoben. Obgleich du eine Dichterin warst, eine weise Frau. In alten Zeiten lebten alle weisen Frauen ein zweites Leben in Sirengestalt. Damals gab es viele Sirenen. Dann übernahmen die Männer die Herrschaft und führten ein, was die Menschen heute Geschichte nennen: Privateigentum, Klassentrennung, Ausbeutung, Staatsgewalt, Kriege. Kriegslieder konnten die Sirenen mühelos niedersingen. In Kriegen verstummten die Wesen. Danach erinnerten sie sich wieder und gewannen ihre Sprache zurück. Als jedoch die Zeiträume zwischen den Kriegen kürzer und kürzer wurden, blieb den Sirenen keine Zeit mehr zum Erinnern. Auch wurden die weisen Frauen immer seltener. In Küchen können keine wachsen. Und in Kriegen können keine auferstehen...«

»Oho«, schrie ich und fühlte den kalten Schweiß unter meinem schütterten Federkleid sich erwärmen, »aha«, schrie ich wie besoffen vor Erleichterung und schloß kurz, daß folglich trotz dieser unerträglichen Bewegung des geplünderten Planeten, die viele Tote umtrieb und mich aus, noch immer Friedlichkeit...

»Hier«, sagte die Schlange. Aber seit Ende des zweiten Weltkriegs wären auf dem Planeten einhundertsechzehn lokale Kriege geführt worden. Tote fünfundzwanzig bis dreißig Millionen. Weltweite Friedenstage in fünfunddreißig Jahren: achtundzwan-

zig. Nur mit dem arroganten Trick, Europa als Welt zu setzen, könnte von Friedenszeiten geredet werden. Atomkriegen aber wäre mit solcher Arroganz nicht zu begegnen. Außerdem führten die Menschen nicht nur Kriege gegeneinander, sondern auch welche gegen den Planeten. »Eile!«

»Wohin«, fragte ich.

»In dich«, sagte die Schlange. »Lerne durch Verlernen. Trainiere!« Bestimmte Weisung aus unbestimmtem Gesicht. Ambivalentes Lächeln, das mir bisher nur an den Koren- und Kuros-Standbildern im Akropolismuseum zu Athen begegnet war. Anziehende und distanzgebietende Züge, abstrakt, der Würde polyphoner Musik ähnlich. »Und Sie«, sagte ich unwillkürlich, »und du«, zwang ich mir aber gleich darauf ab und blähte meine Federn, »was machst du derweil und überhaupt außer befehlen?«

»Orakeln über das Orakel wie alle serpentischen Töchter Gajas, die Gründe für die Wiederkehr der Sirenen ergründen, umgehen«, sagte die Schlange. Dann führte sie mich vor ein Abrißhaus und entflog. Ich hüllte mich in das Tuch, das ich vom Parnas mitgebracht hatte, und verkroch mich im Keller.

Am Abend kehrte die Schlange zurück. In Eile wie zuvor. Und sie gestand auch rundheraus, daß sie zum Erzählen vorläufig keine Zeit erübrigen könnte. Deshalb und um mir das Training zu erleichtern, hätte sie Papiere und ein Buch mitgebracht. Materialien aus dem Blocksberg-Archiv, mit deren Hilfe ich trainieren sollte, meine Lebensereignisse als Trobadora in meine Erinnerung zurückzuholen. Ohne trobadorische Erinnerung wäre auf sirenische nicht zu hoffen.

Das Paket wurde auf einem fliegenden Besen in meinen Keller befördert. Als ich es aufschnürte und die Papiere zu lesen begann, begegnete mir der Name meiner Freundin Laura Salman, die mir zwei Jahre bis zu meinem Tode 1973 treu gedient hat. Von Freude erschüttert, hetzte ich über die Seiten. Was ich er-

fuhr, trieb noch mehr an. Das beiliegende Buch hieß »Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura«. Als ich alles durchgeschwartet hatte, erfaßte mein trobadorischer Instinkt, daß mitunter nicht mal achthundert-dreiundvierzig Lebensjahre für eine weibliche Berufung reichen.

Und ich vergaß alle Befehle und Trainingsratschläge und folgte meinem poetischen Trieb, der offenbar im Gegensatz zu allem anderen an mir unverändert erhalten geblieben war. Also versammelte ich sämtliche gelesenen Nachrichten in meinem Kopf und begann sieben Jahre nach meinem Tod mit meinem Lebenswerk.

1. KAPITEL

Hölle und Himmel

In alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat, gab es überhaupt keine halbierten Frauen.

Dann kam der Fortschritt mit seinen Kriegen. Die großen Kriege waren eine Fortsetzung der kleinen Kriege mit anderen Mitteln. In den alltäglichen kleinen Kriegen zwischen Mann und Frau siegte gewöhnlich der Mann. In den großen Kriegen hatten beide die Chance zu verrecken.

Als in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts der zweite Weltkrieg zu Ende war, glaubten viele Überlebende: Das war der letzte auf Erden. Besonders junge Überlebende glaubten es. Das Wunder, dem Inferno heil entronnen zu sein, begünstigte Wunderglauben. Zudem verschafft die Pubertät jedem Menschen die schöne Illusion, der zu sein, mit dem die Welt erst wirklich anfängt.

Laura Salman, Tochter des Lokführers Johann Salman und seiner Hausfrau Olga, war zwölf Jahre, als der zweite Weltkrieg zu Ende kam. Der Anfang nach dem Ende muß ihr als Ereignis natürlicher Zauberei erschienen sein, weshalb ihr Gedanken an künstliche zunächst überflüssig erschienen.

Ich eröffne mein Lebenswerk mit einer Erinnerung aus dem Jahre 1971. »Das Ende war der Anfang meiner größten Illusion«, gestand mir Laura damals frank auf freier Straße.

Ich hatte die Frau eben als Spielfrau angestellt. Die Straße führte auf den Platz der Akademie, vormals Gendarmenmarkt. »Komischer Anfang«, sagte Laura lachend. Sie lachte nur bei

ernsten Gelegenheiten, das hatte ich bald heraus. Aber vom Geheimnis ihres Lebens habe ich bis zu meiner Beerdigung nichts erfahren. Erst der Roman dieser Morgner hat geplaudert. Aus Dummheit? Aus Naivität?

Das Geständnis Lauras fand jedenfalls in Berlin statt. Am Abend eines Herbstäquinoktiums. Wir bevorzugten Berlin-Mitte für intime Gespräche, da die City zu abendlicher Stunde Qualitäten einer abgelegenen Gegend erreicht. Während solcher Gespräche wurde reichlich spaziert und knapp geredet. »Die ersten Tage nach dem 8. Mai – schlaraffig«, behauptete Laura. »Rundweg schlaraffig – natürlich nicht für'n Bauch. Der knurrt. Aber der Kopf und die anderen Schamteile der Art. Wer sich die in seinem Leben mal hat wirklich füllen können, bleibt für Dressuren ungeeignet. Weil ich nämlich eine Pause erlebte: Die Welt stand dir sage und schreibe ein Weilchen auf dem Kopf. Kennstudas?«

Ich kannte die Äquinoktien als Zeitpunkte, da für alle Orte der Erde Tag und Nacht gleich sind. Ich wußte, daß die Straße, durch die wir spazierten, Charlottenstraße hieß. Und da Laura nicht lachte, vermutete ich einen Witz und sagte das. Laura sagte »Kamuff« und ähnliche Schroffheiten, die sich ihres Wohlgefallens und ihrer Sammelinteressen erfreuten. Später erkundigte sie sich, ob meine Phantasie für die Vorstellung von einer schönen Art Himmelreich hinlänglich wäre, »ja-odernein?«

Da ich zauderte, mich festzulegen, gab mir Laura Hilfestellung und verlangte geometrische Kenntnisse. Am schnellsten käme ich nämlich auf den Trichter, wenn ich mir eine Pyramide vorstellte, dreiseitig, vierseitig, n-seitig, auf die Zahl der Seiten käme es nicht an. Aber auf Spitze und Grundfläche. Die Spitze müßte ich mir von Paukern gebildet vorstellen. Nicht zu verwechseln mit Trommlern. Und bitte keine Beschränktheit auf Schulpauker. Großzügig müßte gedacht werden, an alle

Sorten also, auch an gewisse Mitbewohner des Hauses, in dem Lauras Eltern seit 1934 in C. gemietet hatten, auch an gewisse Nachbarschaften sowie den Pfarrer, den lieben Gott, den Teufel und je nach dem prompt Lauras Vater Johann. Die Grundfläche der Pyramide: alle Kinder des sächsischen Großstadt-Vororts, Laura mittendrin. Die Füllung zwischen Spitze und Grundfläche: Frauen. Dideldudelknölle-fertig-istihölle.

»Schönes Himmelreich«, bestätigte ich, »aber für so was brauch ich keine Hilfestellung. Die Art jät ich dir zu jeder Tages- und Nachtzeit aus meinem Schädel.« Ich legte einen Schritt zu. Laura mir nach. Murrend. Vorm verfallenen Eckhaus, in dem einst der Dichter Ernst Theodor Amadeus Hoffmann gewohnt hatte, holte mich Laura ein und stellte die Pyramide auf den Kopf. Ich glotzte. Laura: »Dideldudelkimelseich-fertigistashimmelreich.«

Übrigens auch so eine wunderliche Angewohnheit von ihr, diese Sprüche. Hätten mir eigentlich zu denken geben müssen. Aber wahrscheinlich reichen für den Menschen nicht mal achthundertdreiundvierzig Lebensjahre, um durchzusehen.

Laura half also wieder. Und ich sah zunächst wieder nur das Nächstliegende: Zaun. Der Platz der Akademie war damals eingezäunt. Hinter den Latten, von Goldruten umwuchert, gemauerte Baracken, Baubuden auf Rädern, Zinkblechteile, Schalholz, Ziegel, Steinplatten, liegende, in durchsichtige Plastfolie gehüllte Statuen und die teilweise eingerüstete Front des ehemaligen Schauspielhauses. Die Freitreppe vorm Säulenportikus war abgedeckt als Schuttrutsche in Gebrauch. Die Reliefs im rechten Giebfeld fehlten noch. Auf den Treppenpodesten vollständige Bronzegenien, auf Panther beziehungsweise Löwin reitend. Die Goldrute war frostscharf.

»Närrische Sprüche«, sagte ich. »Närrische Zeiten im Ernst«, sagte Laura. »Aber eben kurz. Leider nur ganz kurz wie jeder lichte Augenblick. Ich erlebte ihn auf dem Bleichplan und im

Hof.« Laura sah sich mehrmals um. Der Platz lag still unter Baustellenbeleuchtung. Das Licht hob die Domruinen flächig aus der Dunkelheit. Beide Dome waren von Rasenanlagen umgeben. Die Luftschachtgitter in der Rasenanlage des Deutschen Doms ließen Stickluft fahren und in Abständen Schienenstöße. Um die Zeit verkehrten die U-Bahnzüge zwischen Pankow und Thälmannplatz alle zwanzig Minuten.

Plötzlich unflätiges Gelächter rein in die Stille. Der Hieb von Laura.

Sie hatte sich auf die Rasenanlage des Französischen Doms gepflanzt und kam erst wieder etwas zu Anstand, nachdem ich ihrem Beispiel gefolgt war.

Ich folgte widerwillig. Laura wälzte sich. Um mir zu zeigen, wie sie sich damals gewälzt hätte. Auf dem Bleichplan so und so von einem Zaun zum anderen. Hinter den Hofzäunen Ruinenfassaden, auf die unter anderem mit Kreide geschrieben gewesen wäre: »Olga, Laura, lebt ihr?« Als Lauras Kleider rundum grasgrün gewesen wären, hätte sie mit einem Ziegelbrocken daneben gekratzt: »Gewaltig«. Das geschah mittags nach der bedingungslosen Kapitulation. Und dann lebten Laura und ihre Freundin so weiter. Immer so weiter vierzehn Tage lang auf einem Kriegsschauplatz. Der Bleichplan wäre nämlich der Ersatzkriegsschauplatz für die Hauspauker gewesen. Wobei der Bleichplan verglichen mit dem Hof noch wenig Brisanz hergegeben hätte. Das Betreten des Plans war Kindern nämlich glatt verboten, das heißt mit Vorhängeschloß. Da der Hausbesitzer das Gatter und die anderen Zaunlatten zudem mit Nägeln hatte spicken lassen, konnten die Herren Schreibart, Broker und Klotz Bleichplandelikte fast nur an Untererwachsenen ahnden. Ulanen, Steuerrevisoren, Volkssturmmänner, Feldwebel und Hausverwalter gehörten zu den Obererwachsenen. Eine Sorte, die sich selbstverständlich wieder in sich gliederte. Die Gliederung war aus der Reihenfolge der Aufzählung zu

ersehen. Klarer Fall, daß Ulanenfeldweibel a. D., Steuerrevisor und Volkssturmmann Schreibart dreimal soviel zählte wie der gemeine Unteroffizier a. D. Broker und Broker wiederum mindestens dreimal soviel wie der Scheißzivilist Klotz, auch wenn der als Hausverwalter mit Hausbesitzers verkehrte. Die Obererwachsenen hätten untereinander auf Abstand geachtet und auf Ordnung. Nach der Devise: getrennt wohnen, vereint zwiebeln. »Hinterm Mond sein ist schon schlimm«, sagte Laura. »Aber immer und ewig hinter der Sonne ... wo war sie eigentlich heute?«

Ich erklärte, daß die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche in ihrer scheinbaren Bahn im Schnittpunkt der Ekliptik mit dem Himmelsäquator stünde. Der Schnittpunkt, in dem die Sonne vom Süd zum Nordhimmel überwechselte, hieße Frühlings- oder Widderpunkt, der Gegenpunkt Herbstpunkt.

»Widderpunkt«, grölte Laura und verteilte wieder Gelächterhiebe in die Stille. »Widder, haha, Böcke, gehört hab ich die Stinktiere, von Ehefrauen gehörnte Kerle sind fad dagegen, und ich war ein Kind, wir waren Kinder und plötzlich ganz groß in der Sonne und die Hornviecher plötzlich ganz klein mit Hut hahaha, mit Butter auf dem Kopf, so was von Sonne hast du nicht erlebt ...«

Ich saß steif. Bemüht, die Auflagefläche so klein wie möglich zu halten. Denn ich wußte, daß Grasflecken indanthren sind. Außerdem sah der Rasen gepflegt aus.

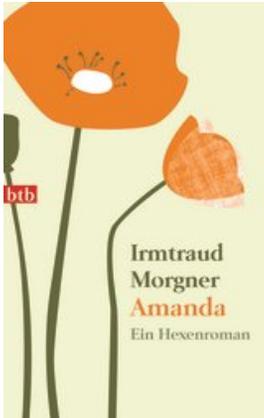
Laura beobachtete meine Bemühungen mit verächtlichen Blicken. Sie war nicht halb so zahm wie im Roman beschrieben. Das Buch der Morgner stinkt nach innerer Zensur. Und trotzdem steht noch zu viel drin. Für'n Teufel zu viel, für Menschen zu wenig.

Auf dem Rasen des Deutschen Doms nannte Laura den Teufel und den lieben Gott Paukerpopanze. Im Gegensatz zu den anderen Paukersorten würde die Popanzsorte an die Wand ge-

malt. Wenn Kinder beim Malen von Ballzielkreisen auf die Hofwand erwischt worden wären, hätte der Hausverwalter Klotz Kopfnüsse verteilt und gebrüllt »geht aus der Sonne«, was so viel hieß wie »verschwindet«. Laura beschrieb seine Inbrunst beim Verteilen. Dann beschrieb sie inbrünstig den Aufstand in Schutt und Asche. Rundum Ruinen, die ganze Stadt ein Trümmerhaufen und Maisonnette nach dem Kalender. Aber tatsächlich himmelweit von diesem Frühlingsoder Widderpunkt entfernt; tatsächlich hochsommerlich und schamlos und krachend. Aber nur für Laura und deren Freundin Inge. Die Erwachsenen wären weiter im Gemäuer rumgekrochen. Auch die Untererwachsenen. Obgleich gerade die nicht schlechter vom Kellerrheuma gezwackt gewesen wären als die Kinder. Und gegen Rheuma hülfte bekanntlich Sonne besser als Rotlicht.

Zu den Untererwachsenen zählten die Frauen – auch gegliedert selbstverständlich. Wenn die Frau vom Frontgefreiten erster Stock links die Wäsche dampfend auf den Plan gebreitet hätte, so daß auf vergilbte Rasenflächen zu hoffen war, hätten die Pauker lediglich von den Balkonen gehustet oder sich gegenseitig Vögel auf ihren Stirnen gezeigt. Wenn jedoch die Wäsche vom alten Fräulein Röhr gegen Abend noch nicht vom Rasen gewesen wäre, hätten sich die Pauker »Nachtbleiche« zugerufen, von ihren Balkonen gespuckt und einander versichert, daß Nachtbleicher Volksverräter wären, die Feindbomber anlockten. Da Lauras Mutter nicht genau gewußt hätte, in welche Kategorie der Gliederung sie als Lokführersfrau gezählt worden wäre, hätte sie sich die Rasenbleiche versagt und Leinenbleiche betrieben. Trotzdem hätte sich auch Olga Salman wie alle anderen Frauen der Mietparteien im fünfundvierziger Mai nur bis in den Hausflur getraut. »Höchstens bis hinter die Haustür, wo ein Topf stand«, sagte Laura. »Und die Restmänner, die vom Krieg altershalber im Haus belassen wor-

den waren, haben vierzehn Tage ihre Wohnungen überhaupt nicht verlassen. Sie haben ihre Eheweiber geschickt. Vor allem hinter die Haustür. Manche beauftragten sogar ihre Eheweiber, die bisher nichts zu sagen hatten, zu reden. Jetzt erst verstand ich die Pauker-Losung; ›Genießt den Krieg, denn der Frieden wird furchtbar‹. Die Haustür wurde von einem Stein einen Spalt offengehalten. Sobald Frau Schreibart durch den Spalt einen Soldaten ausmachen konnte, rief sie und schenkte mit einer Kelle Brombeertee aus dem Einwecktopf. Die Soldaten wollten in amerikanische Kriegsgefangenschaft fliehen. Die amerikanischen Truppen hielten an der westlichen Stadtgrenze, die sowjetischen an der östlichen. Frau Schreibart sagte: ›Wennch wüßte, daß die Amis kämen, tätsch mein Mann seine schoine Ulanenuniform nich verbrenn.‹ Die Schreibarten hatte die Uniform dreißig Jahre mit Pfeffer vor Mottenfraß bewahren können. ›Stoff brennt noch schlechter als Papier‹ sagte die Brokern. Und die Klotzen behauptete, daß ihr Mann noch lange nach dreiunddreißig und eigentlich schon immer Vegetarier gewesen wäre. ›Und christlich‹ ergänzte die Brokern, ›mein Mann war auch schon immer christlich.‹ Das konnte ich bestätigen. Denn beide Männer pflegten bei jeder Gelegenheit zu drohen, sie und Gott sähen alles und würden schon dafür sorgen, daß Gesindel ins Loch käme. ›Raus aus der Sonne und rin ins schwarze Loch‹ sagte Klotz und zeigte dabei mit Vorliebe auf die Kläranlagendeckel im Hof. Und Broker sagte mit Vorliebe: ›Der Teufel ist gründlich.‹ Und ich zweifelte nicht daran, weil ich Broker hatte erzählen hören, wie er Juden in einer Jauchengrube ertränkt hatte. Kein Wunder also, daß während der märchenhaften Tage die rühriqsten Frauen fast ebenso ungefährlich waren wie die Männer. Aber auch die anderen Frauen haben sich nicht getraut, uns Kinder ernstlich anzumeckern. Auch meine Mutter Olga nicht, die trotz Vaters Verbot regelmäßig den Londoner Rundfunk gehört hatte. Alle



Irmtraud Morgner

Amanda

Ein Hexenroman

Taschenbuch, Broschur, 704 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74241-7

btb

Erscheinungstermin: August 2011

Trobadora Beatriz ist wieder auferstanden – als Sirene. Obwohl auf diese Geburt niemand hoffen konnte, ist sie doch dringend erwünscht. Denn nur sirenischer Gesang hat bei dem desolaten Weltzustand, der allenthalben herrscht, eine Chance, gehört zu werden. Aber Laura macht noch eine weitere Entdeckung: Sie lernt ihre bessere hexische Hälfte kennen und feiert eine Wiedervereinigung als Frau von der viel abhängen wird ...



[Der Titel im Katalog](#)